Bewegungen beunruhigt. M'Clellan hat keine genügend große Streitmacht, um die Offensive wieder ergreifen zu können. Er hat ansehnliche Verstärkungen gefordert, und theilweise ist seinem Verlangen willfahrt worden, aber die Regierung verfügt nicht über die erforderlichen Mittel, um ihm die ganze Truppenzahl, deren er bedarf, sogleich stellen zukönnen.

* Aus einem Schreiben Friedrich Hecker's vom 31. Mai entnehmen wir, daß derselbe in nächster Zeit wieder zu militärischen Funktionen zurückkehren und entweder in den Generalstab eintreten oder wieder ein Regiment organisiren und kommandiren wird. „Hier ist", schreibt er, „fast Alles im Felde (im Illinoisstaate Lebanon, St. Klair Kounty) und die deutschen Regimenter sind gefürchtet wie der Teufel; wenn sie mit dem Bajonet angreifen, reißt Alles aus. Unsere deutschen Illinoisregimenter sind furchtbar dezimirt. . . . Mein Regiment zählt noch 600 Mann. Wir haben jetzt eine tragbare Kanone, die mit jedem Schuß 100 schwere Musketenkugeln verheerend wirft, eine furchtbare Waffe. Ueberhaupt hat dieser Krieg eine Summe der merkwürdigsten Erfindungen bezüglich der Kriegswaffen herbeigeführt.

* Amerika. Auf Jamaica haben nach Meldungen Platzregen alles Land überschwemmt, Häuser umgestürzt, Brücken weggerissen und allen Postverkehr unterbrochen. Seit Jahren hat man solches Wetter nicht erlebt.

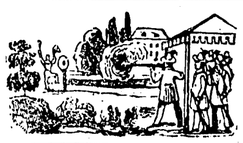
* Aus Hongkong, 11. Mai schreibt man der „Times" daß die Verbündeten, d. h. Engländer, Franzosen und kaiserliche Chinesen, die von den Rebellen besetzte ummauerte Stadt Kaha-Ding eingenommen haben. Die Rebellen flüchteten und wurden von den Kaiserlichen verfolgt, welche 1500 Männer, Weiber nnd Kinder gefangen nahmen und 2500 niedergemacht haben sollen. Zum Beweis erbot sich der Mandarin, ebenso viele abgeschnittene Ohren vorzuzeigen.

---

* (Kaffee.) Nicht der Kaffee selbst, sondern was seine Schwestern bei ihm sprechen, ist ein langsames Gift.

Dreierlei.

„Dein Herz sey stets nur dreien Dingen offen!"
So sprach ein Pfarrer einst zu seinem Töchterlein
„Sankt Paulus nennt sie Glauben, Lieben, Hoffen,
Bewahre sie, so wirst du glücklich seyn." —
„Papa", sprach sie, „mir soll sie Niemand rauben;
Ich glaube, August liebet mich allein,
Und Liebe fühl' ich ach! noch mehr als Glauben;
Auch hoff' ich fest, bald eine Frau zu seyn."



Samstag
Schießtag.

Backnang.

Kleie und Nachmehl verkauft
Gottlieb Kinzer.

Backnang.

Abschied und Empfehlung.

Da ich mich von Allen meinen Freunden und Bekannten nicht persönlich verabschieden konnte, so sage ich ihnen noch auf diesem Wege ein herzliches Lebewohl und bitte, das mir bisher geschenkte Zutrauen meinem Nachfolger **Karl Roos** gütigst übertragen zu wollen.

Friedrich Föll, Bäckermeister.

Auf Obiges mich beziehend, empfehle ich mich bestens.

Karl Roos.

Backnang.

Obstmühlen nach neuester Konstruktion, sowie eiserne **Preßspindel** sind vorräthig zu haben bei

Schlossermeister Sorg.

Backnang.

Schöne Saatwicken, feine Kernenkleie und Nachmehl empfiehlt

Saifensieder Schächterle.

Nächsten Sonntag findet **Harmonie-Musik** im Bad Rietenau statt.

Backnang. Naturalienpreise vom 2. Juli 1862.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen . .	—	—	7	—	—	—
" Dinkel . . .	4	52	4	48	4	42
" Haber . . .	3	50	3	44	3	33

Hall. Naturalienpreise vom 28. Juni 1862.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	6	42	6	35	6	25
" Roggen . . .	5	30	5	21	5	20
" Gemischt . .	6	—	5	43	5	36
" Haber	3	18	3	14	3	6
" Gerste	4	20	4	20	4	20

Heilbronn. Naturalienpreise vom 2. Juli 1862.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Kernen . . .	7	3	6	59	6	54
" Korn	—	—	—	—	—	—
" Gemischt . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste	4	27	4	22	4	16
" Dinkel . . .	5	12	4	59	4	24
" Haber		—	3	56	3	51

Redigirt, gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit von J. Heinrich's Wittwe.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 54. **Dienstag den 8. Juli** **1862.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Backnang.

An die Gemeinde-Behörden.

In Betreff der Frucht- (Dinkel-) Besoldungen der Schullehrer vom 1. Juli $18^{61}/_{62}$ ist die nachstehende Berechnung, welche nach den jeweilig veröffentlichten Fruchtpreisen der hiesigen Schranne gefertigt ist, zu Grund zu legen:

Quartal	Datum des Markttags.	Nummer des Amtsblatts.	Gewicht per Scheffel.	Preis per Centner. fl.	Preis per Centner. kr.	Preis per Scheffel. fl.	Preis per Scheffel. kr.
I.	4. September 1861.	72.	159 Pfund.	5	5	8	5
II.	4. Dezember 1861.	98.	163 Pfund.	5	8	8	22
III.	5. März. 19. März.	19. 24.	162 Pfund.	4	55	7	58
IV.	4. Juni.	45.	162 Pfund.	4	45	7	42

Backnang, den 2. Juli 1862.

Königl. Oberamt.
Drescher.

Forstamt Lorch.
Revier Kaisersbach.

Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Am Freitag den 11. d. M. werden im Staatswald Spielwald bei Kirchenkirnberg öffentlich versteigert:

Tannen: Sägholz: 16—74' Länge, 10—20" mittl. Durchm., 122 Stämme; Langholz: 50—100' Länge, 5—11" Ablaß, 111 Stämme; Spaltholz 5 Klftr., Rinde 16 Kl., Anbruchholz $15^1/_4$ Kl.; Buchen: Scheiter $11^1/_4$ Kl., Prügel $1^1/_2$ Kl.

Zusammenkunft früh 8 Uhr bei der Kirchenkirnberger Sägmühle im Zainbach-Thäle.

Lorch, den 3. Juli 1862.

Königl. Forstamt.
Dietlen.

Sulzbach.

Gläubiger-Aufruf.

Ansprüche an die Verlassenschaftsmasse der kürzlich verstorbenen Ehefrau des Schuhmachers Johann Jakob Fischer von hier sind binnen 15 Tagen bei dem Schultheißenamte Sulzbach anzumelden, wenn sie bei Auseinandersetzung der Masse berücksichtigt werden sollen.

Den 5. Juli 1862.

Für die Theilungsbehörde:
K. Amtsnotariat.
Häcker.

Maubach.

Jagdverpachtung.

Die Jagd auf hiesiger Markung mit circa 950 Morgen wird am

Montag den 14. Juli,
Nachmittags 1 Uhr,

auf die 3 Jahre vom 1. Juli 1862—65 auf dem Rathszimmer dahier verpachtet.

Den 1. Juli 1862.

Schultheißenamt.

Murrhardt.

Liegenschafts-Verkauf.

Gottfried Kühnle, Müller in Hausen, hiesigen Gemeindeverbands, will sein besitzendes Anwesen, bestehend in:

einem im Jahr 1848 neu erbauten zweistockigen Wohnhaus und Mahlmühle mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang,

einer Sägmühle hinter demselben,

einer im Jahr 1852 neu erbauten dreibarnigen Scheuer dabei;

4⁶/₈ Mrg. 7 Rth. Aeckern,

10⁶/₈ Mrg. 23 Rth. Wiesen,

1⁵/₈ Mrg. 14,3 Rth. Waldung,

am Montag den 14. d. Mts., Nachmittags um 1 Uhr, im öffentlichen Aufstreich verkaufen, und werden hiezu Kaufsliebhaber auf das Rathhaus mit dem Bemerken eingeladen, daß das Anwesen an der Murr und ganz nahe an der Staatsstraße in's Roththal, in Welzheimer Wald und thalabwärts gelegen ist, und daß die Güter in der Nähe der Mühle gelegen sind. Die Lage des Anwesens ist günstig, die Wasserkraft genügend und dürfte es einem thätigen Manne mit einigem Vermögen ein leichtes seyn, auf dem Anwesen seyn gutes Fortkommen zu finden.

Nähere Auskunft wird von unterzeichneter Stelle auf Anfrage gerne ertheilt.

Den 1. Juli 1862.

Rathsschreiberei.

Oppenweiler.

Gebäude-, Güter- & Handwerkszeug-Verkauf.

Mittwoch den 9. d. M., Vormittags 9 Uhr,

wird auf dem Rathszimmer dahier aus dem

Nachlaß des Jakob Luz, Wagner, im Aufstreich verkauft:

die Hälfte an 1 2stockigen Wohnhaus, die Hälfte an 1 2barnigen Scheuer, 6 Mrg. Aecker und Wiesen und ein vollständiger Wagnerhandwerkszeug;

wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 2. Juli 1862.

Schultheißenamt.
Scharpf.

Privat-Anzeigen.

Murrhardt.

Einladung.

Auf vielseitigen Wunsch laden wir Euch, treue Freunde und Gesinnungs-Genossen, hiemit freundlichst ein, mit uns am nächsten Samstag den 12. d. Mts. in Gemeinschaft mit unserem Abgeordneten Nägele ein einfaches Abend-Essen auf der Post hier einzunehmen.

Kommet nicht so spät!

Einer zahlreichen Theilnahme, die Ihr, wo möglich vorher mitzutheilen, gebeten werdet, sehen wir zuversichtlich entgegen.

Im Auftrag:
C. Horn.

Backnang.

Aechtes **Doppel-Klettenwurzelöl** in Fläschchen zu **18 kr.** empfiehlt

Apotheker Palm.

Backnang.

Eine gesunde brauchbare **Amme** wird gesucht, vom wem? sagt

die Redaktion.

Backnang.

5—6 Eimer vorzüglichen glanzhellen **Luikenäpfelmost** sind um billigen Preis zu haben. Zu erfragen bei der Redaktion.

Zell.

1 Eimer 1857er Wein, dickroth, und 2 Eimer Most hat zu verkaufen

Johs. Schreiber.

Kirschenhardthof.

Bei dem Unterzeichneten sind vorräthige Putzmühlen mit je 2 Sieben neuester Art zu haben.

Wagner Auwärter.

Sulzbach.

Geld-Offert.

100 fl. Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen

Ch. Schieber, Sattler.

Jur.

Geld-Offert.

200 fl. Privatgeld hat gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 Prozent auszuleihen

Wilhelm Wahl.

Erbstetten.

Geld-Offert.

Bei hiesiger Stiftungspflege liegen gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 Prozent 400 fl. zum Ausleihen parat.

Johannes Kepler.

(Schluß.)

Neun Tage später hält der arme Mann seinen stillen Einzug in die viel bewegte laute Stadt Regensburg. In einen schwarzen wollenen Mantel gehüllt, den Hut tief auf die Stirn gedrückt, reitet er mit sorgenvoller ernster Miene unbeachtet durch die von Fremden stark belebten Gassen der alten Reichsstadt. Vor einem kleinen unansehnlichen Hause in einer abgelegenen engen Straße steigt er von seinem ermatteten Rosse. Hier bei dem Methhändler Hildebrandt Pühli findet er den endlichen Ruhepunkt seiner angreifenden langen Reise. Krank und erschöpft betrat er die Wohnung. Die Aufnahme, welche er hier fand, war freundlich und liebevoll theilnehmend; aber die behägliche sanfte Pflege seiner guten Susanna, ihren herzlichen verständigen Trost mußte er entbehren. Das fühlte er mit einer wehmuthsvollen Rührung. Dazu kamen auch noch viele tieferschütternde Unannehmlichkeiten, — die trostlose Aussicht, daß seine ganze Reise, alle seine Bemühungen und Hoffnungen fruchtlos bleiben würden. So floß nach und nach immer mehr Gift in seinen siechen Körper, bis es unrettbar den Tod brachte. Das geschah schon am 15. November 1630.

Arm und verlassen, unerkannt und unbeachtet trug man die irdische Hülle dieses großen Deutschen zu Grabe. Aber auch hier auf dem Friedhofe zu Regensburg sollte er noch keine Ruhe finden. Das feindliche erbitterte Treiben seiner christlichen Brüder verfolgte ihn auch noch bis an diesen Punkt. Die verheerende Mord- und Brandfackel des dreißigjährigen Krieges verschonte selbst die Kirchhöfe zu Regensburg nicht. Es wurden die Todten aus den Gräbern gerissen und alle Leichenhügel, alle Denkmäler und Markzeichen mit empörender Wuth umgewühlt und vernichtet. So ging auch das bescheidene Kreuz auf Keplers Grabhügel mit zu Grunde. Denn als zwei Jahrhunderte später sich mehrere edle Deutsche vereinigten, um diesem durch und durch deutschen Charakter, diesem kerngesunden genialen Manne des Volkes ein Denkmal zu setzen, so blieben alle Nachforschungen fruchtlos, die wahre Ruhestätte desselben aufzufinden.

Die hinterlassene Familie kam durch diesen so unerwartet schnellen Tod in großes Elend. Die unglückliche Wittwe reiste mit ihren vier Kindern nach Tübingen zu ihrem ältesten Sohne Ludwig, um diesen zu bitten, ein vom Vater hinterlassenes Manuscript herauszugeben. Das Werk war aber noch nicht ganz vollendet und Ludwig schickte es deßhalb erst nach Straßburg zu seinem Schwager Bartsch, damit derselbe als Sachverständiger das Fehlende noch hinzufügen möchte. Dieser war dazu gern bereit, aber es war, als wenn dieses Werk eine tödtende Kraft auf alle seine Bearbeiter ausüben sollte, denn auch Bartsch starb noch vor der Vollendung der Schrift. Während dieser Zeit befand sich Ludwig bei dem Baron von Schwitzendorf auf weiten Reisen. In Padua hatte er sich zum Doktor der Medizin disputirt und kehrte erst im Jahre 1634 zurück. Da machte er sich denn eilig an die von seiner Mutter so sehnlichst gewünschte Herausgabe des Manuscriptes. Das Werk erschien nun in Frankfurt am Main unter dem Titel: „Ein Traum über die Astronomie des Mondes."

Was Kaiser und Stände dem armen Kepler so lange vorenthalten hatten, das ward der noch unglücklicheren Wittwe später endlich wirklich gewährt. Sie erhielt eine Anweisung auf 12,694 Gulden. Zu dieser Höhe hatten sich die Gehaltsrückstände und deren Zinsen allmälig emporgesummt.

Kepler war unglücklich nach dem Maßstabe der Gegenwart, — aber in seiner eignen Zeit beurtheilt war er glücklich, beneidenswerth glücklich vor tausend und abertausend Schicksalsgefährten. Auch das läßt sich nicht bestreiten, daß des großen Mannes wahre Verdienste erst nach seinem Tode richtig erkannt und gewürdigt worden sind, — aber es darf daneben nicht übersehen werden, daß die damalige Zeit zum wahrhaften Erkennen und Genießen dieses genialen Kopfes nicht ruhig, nicht glücklich, nicht aufgeklärt genug war.

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts waren die Zeiten besser. Damals entzündete sich eine europäische Begeisterung für Kepler's Verdienste um die Mechanik des Himmels. Der edle Dr. Hausch reiste in ganz Deutschland umher, um Subskribenten zu sammeln für die Herausgabe der noch ungedruckten Schriften Kepler's. Er stellte die Aussicht auf zwanzig Foliobände. Von diesen erschien aber nur ein einziger Band 1718, nämlich Kepler's Briefe. Der Herausgeber starb wie Kepler selbst in Hunger und Kummer. Seine Subskribenten hatten ihn im Stiche gelassen! — Im Jahre 1774 sind diese, von dem unglücklichen Hausch so emsig zusammengesuchten Manuscripte von der Kaiserin Katharina von Rußland angekauft und der Akademie zu Petersburg geschenkt worden! — —

Heirathsgeschichten.

(Betrachtungen eines Geistlichen in einem Schreiben an einen Zeitungsschreiber.)

„. . . . . Es ist beklagenswerth, wie wenig junge Männer, zumal aus der Klasse der Staatsdiener, sich verheirathen und nicht selten dadurch auf Abwege gerathen. Töchter aus angesehenen Familien bleiben unverehelicht, wenn sie keine ansehnliche Mitgift bekommen und verfehlen somit die Bestimmung des Weibes. Einsender ist ein Geistlicher. Er hat die Klagen aus dem Munde junger heirathsfähiger Männer mehrfach gehört, die ihm erklärten: „Wir verehelichten uns recht gern; gar sehr entbehren wir die gemüthliche Häuslichkeit und ein glückliches Familienleben. Wir können aber die Ansprüche einer Frau, eines Mädchens unserer Tage nicht befriedigen. Wie viel verbraucht eine solche an Putz und was verlangt sie für ihre Bequemlichkeit! Wir haben eine Besoldung von 250, 300, 400 Thalern, aber — wie sollen wir damit durchkommen, wenn wir verheirathet sind?“ — Einsender verheirathete sich vor vierzig Jahren. Er hatte ein Einkommen von 213 Thalern. Zugegeben, daß das Leben in unsern Tagen kostspieliger ist, so hat er doch auch damals mit seiner fleißigen und genügsamen Frau anständig gelebt. Nach der Einnahme richtete sich die Ausgabe. Ein junges Frauenzimmer unserer Tage (ich rede nicht von Allen!) will die neuesten Moden mitmachen. Sie will eine Krinoline tragen, eine goldene Uhr haben, Geschmeide am Halse und Ringe an den Fingern. Sie will sich in Seide und in andere theuere Stoffe kleiden. Um die Küche, die Speise- und Rauchkammer, um den Gemüsegarten ꝛc. mag sie sich meist nicht bekümmern; von dem Nähen, Stricken und namentlich von dem Flicken mag sie nichts wissen. Kurz! sie will die vornehme Dame spielen. Wohnt sie mit ihrem Manne in einer größeren Stadt, dann möchte sie das Theater, die Konzerte, die Bälle, wo möglich auch im Sommer ein Bad besuchen. — Bleiben aber nicht in großen Städten die Mädchen allermeist unverheirathet? Mütter! Mütter! erziehet Eure Töchter möglichst einfach! Gewöhnt sie an Arbeit! Laßt sie ihre Ansprüche bei der Verheirathung mäßig stellen! Es ist auch nicht zur häuslichen Glückseligkeit nothwendig, daß sie die allerneuesten Novellen gelesen und die neuesten Opern gehört und gesehen haben und Modejournale halten. Nöthig aber ist es, daß sie den Haushalt verstehen und sich einzuschränken wissen und recht bescheiden und anspruchslos sind. Dann glaubt sicher, daß verständige und redliche junge Männer um sie werben werden und Ihr erlebt Freude an dem spärlichen und wohl eingerichteten Haushalte und an blühenden Enkeln. Ihr Jungfrauen! bessert Euch. Bald wird's besser werden.

(Frankf. „Didaskalia.“)

Tages-Ereignisse.

* Stuttgart, 3. Juli. Wie ich soeben aus sicherer Quelle erfahre, wurde unsern Weinproduzenten für die aus 159 von 55 Weinzüchtern gelieferten Sorten bestehende Mustersammlung württembergischer Weine, welche durch Vermittlung der K. Centralstelle für die Landwirthschaft zur Londoner Ausstellung eingesendet worden sind, von der dortigen Jurie eine Preismedaille zuerkannt.

* Stuttgart, 3. Juli. Heute Vormittag fand in öffentlicher Gemeinderathssitzung zuerst eine Berathung über die zweckmäßigste Art der Steuereinschätzung statt, da nunmehr nach Aufhebung der Zünfte deren Vorsteher nicht mehr hiezu beigezogen werden können. Es wurde beschlossen, die vormaligen Zunft- und überhaupt die gleichartigen Gewerbekreise aufzufordern, dem Gemeinderath eine Anzahl unbefangener, den betreffenden Gewerbezweig genau kennender Männer zu bezeichnen, um aus denselben die erforderlichen Kräfte in die Schätzungskommission beiziehen zu können.

* Stuttgart, 3. Juli. Die Bäckerzunft von hier hat gestern unter dem Vorsitze des Stadtdirektors ihre Rechnungsablage gestellt, wornach außer den Zunftgeräthen nur noch ein Vermögen von 47 Kreuzern überblieb. Die Insignien der Repräsentation werden der neu gebildeten freien Genossenschaft übergeben, bei welcher zu den nöthigen Ausgaben und der Verabreichung des Geschenks an die reisenden Gesellen monatlich 18 kr. von jedem Meister erhoben werden. Als Ausschußmitglieder der neuen Genossenschaft sind die bisherigen Obermeister einstimmig gewählt worden.

* Stuttgart, 4. Juli. J. M. die Königin und J. K. Hoh. die Prinzessin Friedrich nebst dem Prinzen Wilhelm sind gestern Vormittag mit großem Gefolge wieder von hier nach Friedrichshafen abgereist, wo sie ihren Sommeraufenthalt nehmen werden. — Als merkwürdige Erscheinung, die nur durch die raschen Verbindungen möglich ist, wurden gestern auf hiesigem Markte durch einen Appenzeller frische blühende Alpenröschen verkauft, deren er einen ganzen großen Korb voll bei sich hatte.

* Stuttgart, 5. Juli. Vorgestern kam hier der seltene Fall vor, daß ein christlich getauftes Mädchen evangelischer Konfession zum Judenthum übertrat, wozu die Eingehung einer Ehe mit einem Israeliten den Anlaß gab.

* Ludwigsburg, 3. Juli. Die hiesige Amtsversammlung nimmt reges Interesse an der Vervollkommnung der im hiesigen Bezirke bestehenden Feuerwehren der Stadt Ludwigsburg und Markgröningen und bethätigt dieß auch durch Unterstützung derselben. Sie ließ im vorigen Jahre der Wehr in Ludwigsburg einen Landfeuerwagen, in und an welchem die nöthigen für den Dienst der Retter und Steiger nothwendigen Geräthschaften sich befinden, erbauen, dessen Kosten sich auf etwas über 600 fl. belaufen und verwilligte vor wenigen Tagen der Wehr in Markgröningen den Betrag von 600 fl. zu Anschaffung eines ähnlichen nur zum auswärtigen Gebrauche bestimmten Wagens. Sachkenner versichern, daß der

Feuerwagen in Ludwigsburg eine bis jetzt nicht übertroffene Einrichtung und Eintheilung und eine äußerst solide Konstruktion habe. Mögen andere Amtsversammlungen hieran ein Beispiel nehmen und ihre Unterstützung dieser nur auf das Wohl ihrer Mitbürger berechneten Anstalt auch in so reichlichem Maße wie die Ludwigsburger gewähren.

* Eßlingen, 2. Juli. Der hiesige Gemeinderath, welcher die Fleischtaxe in wiederruflicher Weise abgeschafft, hat nun, da die Metzger nicht mit den Fleischpreisen abschlagen wollten, solche wieder eingeführt.

* Ulm, 3. Juli. Heute Morgen durchzog ein Mann die Straßen unserer Stadt, laut predigend: „Thut Buße, denn es naht das Ende der Welt!“ Er trieb die Sache durch mehrere Straßen, bis er auf den Markt in die Nähe der Polizeiwache kam. Hier geschah es ihm, daß er beim Kragen gepackt und in die Wache geführt wurde. Wir wollen ihm wünschen, daß er hier der Welt Untergang nicht zu erwarten braucht.

* Frankfurt, 4. Juli. Aus Wien geht der „Köln. Ztg.“ folgende Nachricht zu: Mehrere verläßliche Berichte aus verschiedenen Gegenden der slavischen Türkei lassen auf einen nahe bevorstehenden Ausbruch des potitischen Ungewitters daselbst schließen. Es soll von geheimen Agenten aller Art wimmeln, die den Bewohnern jener Gegenden die politische Lage Europa's als höchst günstig zur Abschüttelung des Türkenjoches darstellen und das Losungswort „Jetzt oder Nie!“ auszutheilen suchen. Die Leiter des ganzen Werkes in Bulgarien, Serbien, Bosnien, Herzegowina und Montenegro stehen in enger ununterbrochenen Verbindung und besitzen Waffen und Munition im Ueberfluß. Namentlich sollen in Serbien ungeheure Vorräthe davon aufgehäuft seyn.

* Frankfurt, 5. Juli. Das Programm des Großfürsten Konstantin soll für Rußland folgende Reformen befürworten: Aufhebung der körperlichen Züchtigung, Mündlichkeit und Oeffentlichkeit der Gerichte, freiere Bewegung der Presse; freie Religionsübung für die noch immer verfolgte Sekte der „Altgläubigen“; Umbildung der Gouvernements- und Kreisverwaltungen und Theilnahme aller Grundbesitzer, nicht nur des Adels, an denselben; einen größeren Wirkungskreis für die Gouvernementsversammlungen, Decentralisation, Autonomie derselben; Ausdehnung der Gemeinde-Ordnung von Petersburg auf alle Städte, doch ohne Gesellschafts-Eintheilung, die auch in der Gemeinde-Ordnung der Hauptstadt aufgehoben werden soll; das Recht für die Gouvernementsversammlungen dem Kaiser eine Anzahl von Kandidaten zu nennen, aus denen er seinen Staatsrath wählen sollte, der dann nicht nur aus Generalen und Beamten der drei ersten Rangklassen bestehen würde.

* Mainz, 2. Juli. Gestern wurde ein 25jähriger. anständig gekleideter Mensch aus Kempten in Bayern, der in Berlin einen Diebstahl von mehreren tausend Gulden begangen, auf telegraphisch von dort angekommenen Steckbrief hier durch Hrn. Polizeikommissär Leichtweiß verhaftet. Bei seinen Effekten fand sich noch eine bedeutende Summe Geldes vor. Im Gefängnisse suchte er sich durch Oeffnung der Adern mittelst eines Federmessers um das Leben zu bringen; die Sache wurde jedoch noch rechtzeitig entdeckt. Die Verletzungen an den beiden Armen sind so unbedeutend, daß durchaus keine Lebensgefahr vorhanden ist.

* München, 1. Juli. Aus Niederbayern, der sogen. „Kornkammer“, wird über den günstigen Stand der Feldfrüchte berichtet. Ungeachtet des langwierigen Regens hat das Korn nicht gelitten; es scheint diese Witterung der Körnerausbildung eher günstig gewesen zu seyn und sieht man an den Ufern der Donau bereits Garben und Kornböcke. Der Weizen geht seiner Reife entgegen und der Haber folgt ihm auf dem Fuß. Ein merkwürdiger Jahrgang: die Kornernte vor jener des Heues!

* München, 2. Juli. Seit sechs Tagen ist hier ein ausgezeichneter Beamter, der Rechnungskommissär der Generaldirektion der Verkehrsanstalten, auf unerklärliche Weise verschwunden.

* München, 3. Juli. Die Elite des Musikkorps des ersten Artillerieregiments, bestehend aus 13 Trompetern und 1 Paucker, ist zum Zuge der bayerischen Schützen nach Frankfurt engagirt und von hoher militärischer Stelle die Genehmigung hiezu bereits ertheilt worden. Voraussichtlich wird der Einzug der bayerischen Schützen, an deren Spitze der Kern eines der besten Militärmusikkorps marschiren wird, ein großartiger werden. Der 14 Mann starken Musik sind 700 fl. zur Hin- und Herreise garantirt.

* Kassel, 4. Juli. Mit Ungeduld erwartet man täglich Schritte der Regierung, welche die im Programm ausgesprochenen Grundsätze auch in das Leben einführen. Namentlich widerspricht das Verbot des Nationalvereins so entschieden der ganzen gegenwärtigen Situation, daß dessen Zurücknahme im eigenen Interesse der Regierung geboten seyn dürfte. Es könnten sonst leicht wie im Darmstädtischen massenhafte Beitrittserklärungen erfolgen, die nicht geeignet seyn würden, in ihrem Erfolge die Autorität der Regierung zu stützen. So lange das Ministerium nicht entschieden liberale Schritte thut, wird das Mißtrauen andauern, trotz der wiederholt ausgesprochenen Verwunderung der „Kasseler Zeitung.“

* Bad Homburg, 4. Juli. Soeben vernehmen wir, daß die landgräfliche Regierung, zufolge einer Verhandlung in ihrer heutigen Sitzung, die Aufhebung der hiesigen Spielbank zu beantragen beschlossen habe.

* Aus dem Elbthal. In einem Landstädtchen des nassauischen Westerwaldes wirkt seit einigen Jahren ein evangelischer Caplan, der in seinem heiligen Eifer in einer am 29. Juni d. J. gehaltenen Predigt u. A. über das zu Frankfurt abzuhaltende Schützenfest sich in folgender Weise äußerte: „Es habe dieses Fest dem Anscheine nach eine ganz unschuldige, ja lobenswerthe Tendenz: die Einheit Deutschlands nämlich zu repräsentiren; im Grunde genommen aber sey es ein teuflisches antichristliches Fest!“ Unglaublich, aber wahr! Der betreffende Hr. Caplan ist übrigens derselbe, der vor noch nicht

gar langer Zeit auf der Kanzel alle seinen oft wunderlichen theologischen Ansichten nicht huldigenden Zeitgenossen als „Viehmenschen und vornehmes Lumpengesindel“ titulirte.

* Paris, 1. Juli. Die industrielle Klemme in Frankreich ist im Zunehmen. Die Fabrikanten von Rouen haben eine Deputation an den Handels-Minister geschickt, um ihm anzuzeigen, daß ihnen die Baumwolle ausgeht und sie theilweise gezwungen seyn werden, ihre Zahlungen einzustellen. Einer Fabrik in Lille soll die Regierung 60,000 Fr. bewilligt haben, um das Einstellen ihrer Arbeiten zu verhindern.

* Paris, 2. Juli. Dem „New-York Herald“ zufolge befindet sich das französische Korps des Generals de Lorencez doch in einer argen Klemme. Die falschen Freunde, deren Vorspiegelungen der siegesgewisse Kriegsmuth der als „Befreier“ in's Land gedrungenen Truppen nur zu blind vertraut hat, sind zerstoben; das Volk steht auf, der Sturm bricht los und die Franzosen können von Glück sagen, wenn sie von Orizaba noch Vera-Cruz und ihre Schiffe erreichen. Der Rückzug scheint jetzt das Gerathenste, aber wo bleibt die „militärische Ehre“? Wird Frankreich nicht, um den zurückgeworfenen Truppen Genugthuung zu verschaffen, nun erst recht den Krieg forciren? Die Politik des Kaisers ist hier in ein Wespennest gerathen, aus dem sie unzerstochen und ohne starken Blutverlust nicht mehr herauskommt.

* Rom, 30. Juni. Die Königin von Neapel hat Rom verlassen. — Die Nachricht von der bevorstehenden Anerkennung des Königreichs Italien durch Rußland hat zu Demonstrationen der Nationalpartei Veranlassung gegeben. Auf dem Kapitolplatze fanden nächtliche Versammlungen statt, und der Ruf: „es lebe Garibaldi!“ ertönte; es sind Verhaftungen vorgenommen worden.

* Turin, 2. Juli. Nach Bericht der franco-italienischen Korrespondenz hat Hutson an Ratazzi brieflich seinen herzlichen Glückwunsch zur Anerkennung von Seiten Rußlands ausgesprochen.

* In Turin ist ein außerordentlicher Gesandter Rußlands mit der Anerkennung Italiens eingetroffen.

* Turin, 2. Juli. Ein portugiesischer Gesandter ist heute hier eingetroffen, der beauftragt ist, um die Hand der Prinzessin Pia von Savoyen für den König von Portugal offiziell anzuhalten.

* Italien. Man liest in der „Armonia“ vom 2. d.: „Die Betheiligung italienischer Truppen an der mexikanischen Expedition scheint gewiß zu seyn. Man sagt, es sollen 25,000 Mann unter die Befehle eines Generals, als welchen man Fanti bezeichnet, gestellt werden. Man würde die Neuangeworbenen nach Marseille schicken, wo sie in ähnlicher Weise, wie die Fremdenlegion, zu einer Art Freikorps organisirt werden sollen.“ (?) — Nach der „Zeitung von Verona“ wären die Bedingungen der Anerkennung Italiens durch Rußland folgende: Aufgeben aller Einmischung in die polnische und ungarische Agitation, Verzichtleistung für ewige Zeit auf jeden Angriff gegen Venedig und Rom, Schadloshaltung der vertriebenen Fürsten.

* London, 26. Juni. Die deutschen Arbeiter haben vorigen Sonntag, wo die Ausstellung geschlossen war, Greenwich mit seinen Werften ꝛc. besucht, von wo aus man das Schiffsgewühl recht übersehen kann und den großartigen Massenverkehr, welchen London hat. Am 23. Juni wurde das Studium der Ausstellung fortgesetzt. Einzelne besuchten die Brauerei von Barclay und Perkins, deren Fässer das Heidelberger an Größe überragen, aber nicht viereckig sind, wie vielfach berichtet ist, sondern auch rund und aufrecht stehen. Da jeder Keller zu klein wäre für diese Riesen, so stehen sie nur in einem Schuppen und werden künstlich gekühlt. Die Kühlvorrichtungen sind wundervoll. Die Pompe holt für diese Wasser aus einer Tiefe von 400 Fuß, und in Röhren fließt das Bier durch jenes. Allein gute Keller werden dadurch nicht ersetzt, und darum ist das englische Bier nicht so gut als das bayrische; auch der Hopfen ist schlechter. Sonst haben wir an trefflichen Einrichtungen in England viel zu lernen, und es ist deßhalb gut, daß unsere Leute in Deutschland viel reisen. Wir werden dadurch ergänzen, was uns noch fehlt, und den Engländern dann bald mindestens gleichkommen, in vielen Dingen sie überflügeln. Was die Annehmlichkeit des Lebens betrifft, so sind wir ihnen weit voraus; denn in London wenigstens sind die Menschen wie gehetzte Thiere, das Jagen und Treiben durch die Straßen ist unbeschreiblich.

* Petersburg, 26. Juni. Nun kommen aus den Provinzen die Brandnachrichten. In Petrows zerstörte ein Brand 232 Häuser, in Borgin 39 Häuser und 28 Scheunen. In Lesja wurden 8 Häuser ein Raub der Flammen und ein 65jähriger Bauer ist der Brandstiftung geständig. Zigeuner hätten ihm hiefür tausend Rubel versprochen. Darauf hin wurden auch die Zigeuner verhaftet.

* Warschau, 2. Juli. Der Abends mit Gemahlin eingetroffene Großfürst Constantin ist von massenhaft wartendem Publikum mit begeistertem Hochrufen empfangen worden.

* Warschau, 4. Juli. Als gestern Nacht der Großfürst Konstantin, das Theater verlassend, in seinen Wagen stieg, wurde auf ihn ein Revolver abgeschossen. Es heißt, der Großfürst sey leicht verwundet. Der Verbrecher ist verhaftet.

* New-York, 21. Juni. Aus Mexico wird vom 28. Mai gemeldet: Die Mexicaner haben sich allenthalben erhoben; man glaubt, daß die Franzosen sich würden ergeben müssen.

* New-York, 23. Juni. Am 16. hat eine Schlacht bei Charleston stattgefunden und waren die Verluste gegenseitig sehr beträchtlich. Man drückt Befürchtungen für die Sicherheit der Stadt aus.

* In den Versorgungs-Anstalten der Stadt New-Orleans allein sollen sich nicht weniger als 2400 Waisenkinder befinden, die in Folge des Bürgerkrieges ihre Eltern verloren haben.

---

* (Bigamie, Raub und Selbstmord.) Vor einigen Wochen kam ein schöner, hochgewachsener, in den besten Jahren stehender Mann, der sich für einen Polen ausgab, nach Kaschau. Er hatte ein gutes Mundwerk, that groß und suchte vor Allem ein Quartier und ein liebevolles Herz. Das Erstere konnte im äußersten Fall auch ärmlich seyn, eine Eigenschaft, welche er beim Zweiten jedenfalls vermieden zu sehen wünschte. Beide Wünsche wurden rasch erfüllt. Schnell gewonnene Freunde führten ihn im Kreise ihrer Bekannten auf, schmählicher Eigennutz und die leidige Kuppelsucht thaten das Ihrige, und bald war auch ein junges Mädchen aufgefunden, welches, wie so viele andere, leichtsinnig genug war, einem Unbekannten, den es kaum gesehen hatte, Hand und Herz zu schenken und mit ihm, dem völlig Fremden, ein Bündniß „für das Leben“ einzugehen. Am Tage vor der Hochzeit zahlte die verliebte Braut für ihren „Zukünftigen“ eine „Ehrenschuld“ von 160 fl., und in der Hochzeitsnacht, als sich die Gäste, vielleicht voll Seligkeit, eine glückliche Parthie gestiftet zu haben, entfernt hatten, zwang der Schändliche die junge Frau, ihm ihr sämmtliches Baargeld, welches sie kurz zuvor erhoben hatte, und einen Schuldbrief von 2000 fl. ö. W. zu übergeben und — empfahl sich. Man kann sich den Skandal denken. Die arme Betrogene lief noch in derselben Nacht zu den Ihrigen. Die Behörden wurden angerufen und nach wenigen Tagen gelang es den Panduren, den Verbrecher in Eperies aufzufinden und nach Kaschau einzuliefern. Die Furcht vor der bevorstehenden Untersuchung und deren Resultaten überwältigte jedoch den Helden dieses Romans so, daß er sich erschoß. Er hinterließ einen Zettel, worin der Selbstmörder gesteht, daß er schon verheirathet und Vater von vier Kindern sey.

* (Und das geschieht im 19. Jahrhundert.) Aus Rekas wird Folgendes geschrieben: In der Gemeinde Bazos gab am vorigen Sonntag ein Landmann seine Schwiegertochter an, daß sie eine Hexe wäre und sie den Regen so lange aufhalte; er betheuerte ferner, daß sie schon durch mehrere Monate nichts esse, nichts trinke und nichts rede, und bei jeder aufsteigenden Wolke in den Hof gehe und, mit der Hand winkend, dieselbe austrinke. Demzufolge wurde selbe ortsgerichtlich mit Zuziehung zweier Hebammen visitirt und vorgefunden, daß sie ein Hexenzeichen mit Regenbogenfarben habe. Nun wurde ihr gesagt, daß sie sich gutwillig brennen lassen müsse, wenn nicht, so werde sie durch die Gemeinde zwischen Dörnern verbrannt werden. Die Unglückliche wurde darauf gezwungen, sich mit einem silbernen Zwanziger und mit Hilfe der Kirchenschlüssel durch ihre eigene Tante brennen zu lassen. Dienstag darauf beschenkte uns die Vorsehung mit einem guten Regen; aber der Hagel beschädigte die Früchte. Das kam daher, schrie man im Dorfe, weil die Hexe noch nicht gänzlich geheilt sey! Wird die höhere Behörde nicht unverzüglich einschreiten, um den Menschen in dieser „Hexe“ vor dem Fanatismus des Aberglaubens zu schützen?

* (Beherzigenswerth.) In einem paritätischen Dorfe, d. h. einem solchen, in welchem die Hälfte protestantisch und die Hälfte katholisch war, befand sich nur ein Wirthshaus, welches denn auch des Sonntags von beiden Theilen besucht wurde. Einige katholische Gäste glaubten die Bemerkung gemacht zu haben, daß die Wirthin die Protestanten bei Verabreichung von Speisen und Getränke bevorzuge und stellten sie deßhalb einmal zur Rede. „Mein Gott“, sagte die gute Frau, „ihr wißt's ja alle, daß die armen Teufel allemitsammen in die Hölle kommen und ewig braten müssen; da ist's denn doch christlich, daß man ihnen auf dieser Welt noch etwas Gutes thut.“ Wie gut wäre es, wenn manche Leute so dächten!

* (Damenpolitik.) Die „Berl. Montags-Ztg.“ schreibt: Eine etwa 50 Jahre alte, geistvolle Hofdame äußerte kürzlich in einer Gesellschaft, in welcher sich mehrere hohe Staatsbeamte befanden und die Politik des Tages besprochen wurde: „Ach, wie beneide ich Kurhessen!“ — und fügte, als dieser Seufzer begreiflich allgemeines Erstaunen hervorrief, hinzu: „Ich wünschte auch die Herstellung meiner Verfassung von 1831.“

* (Ein sicheres Einkommen.) Man findet jetzt in den Zeitungen gewisse Inserate, worin angezeigt wird, daß gegen Einsendung von einigen wenigen Gulden man die Mittel zu einem sicheren Einkommen von 40, 50 Gulden und noch mehr monatlich angerathen erhalten werde. Bloß aus Neugierde machte sich Jemand den Spaß, zwei Gulden zu opfern und fragte bei einem solchen Einkommen-Vermittler an. Die Antwort lautete; „Thun Sie dasselbe wie ich. Lassen Sie in die Zeitungen den meinigen ähnliche Anzeigen einschalten, geben Sie dabei Ihre oder eine andere beliebige Adresse an und Sie werden sehen, daß Sie monatlich ein schönes Sümmchen einnehmen werden.“

* (Krinolinensteuer.) Neben ihrem Bürgerkriege haben die Nordamerikaner noch einen anderen Krieg begonnen, in welchem ihnen ganz Europa zur Seite stehen sollte, einen Krieg gegen — die Krinolinen. Sie haben dieselben mit einer Steuer belegt, was sie zwar nicht ausrotten, aber hoffentlich doch vermindern wird. Jedenfalls aber dürfte diese Steuer eine beträchtliche Summe in den Staatssäckel führen, kann daher Finanzministern und Parlamenten nicht genug zur ungesäumten Nachahmung empfohlen werden.

* (Ein „gebildeter“ Schustersjunge.) Das „Friedberger Intelligenzblatt“ vom 14. Juni d. J. enthält unter Nr. 1089 folgende von humaner Gesinnung inspirirte, die Würde des Schusterjungenstandes wahrende Annonce: „Ein gebildeter junger Mann, mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen, kann in die Lehre treten bei Georg Rausch Schuhmachermeister.

* (Eine tragische Familie.) Man schreibt aus Gotha, 3. Juni: In diesen Tagen wurde bei einer hiesigen Frau Haussuchung gethan und dabei eine Menge von Gegenständen gefunden, welche man als gestohlen erkannte. Es erfolgte hierauf die Verhaftung der Frau und der beiden Töchter derselben. Die Frau, eine Wittwe, deren

Mann sich vor mehreren Jahren das Leben genommen hat, versuchte sich in der Haft durch Aufschneiden der Adern zu tödten, die eine der Töchter erhängte sich im Gefängniß. Die andere Tochter mußte wegen ihres Kindes und wegen der Besorgung verschiedener dringender Geschäfte auf kurze Zeit nach Hause entlassen werden und sie benutzte diese Freiheit in der Weise, daß sie sich ebenfalls aufhing.

* (Verdiente Strafe.) „Sie werden heirathen?“ fragte ein Freund den andern. — „Nein!“ antwortete der Gefragte. — „Warum?“ — „Weil ich's bereuen könnte.“ — „Weßhalb?“ — „Weil ich sehr eifersüchtig wäre.“ — „Warum?“ — „Weil ich fürchten würde, von meiner Frau hintergangen zu werden.“ — „Weßhalb?“ — „Weil ich's verdiente.“ — „Warum?“ — „Eben darum, weil ich geheirathet habe.“

* (Ein neues Instrument.) „Sind Sie musikalisch, mein Fräulein?“ fragte bei Tische ein junger Mann seine junge Nachbarin, die eben Suppe aß, welche sehr heiß war. „Ja, mein Herr“, erwiderte die Gefragte, „ich blase, wie Sie sehen, die Suppe.“

* (Wie ein abhanden gekommener Pfarrer in der vorkonkordatlichen Zeit entdeckt wurde.) Ein hoher Beamter erzählte kürzlich folgenden Fall aus seiner früheren Praxis: Aus einem Orte in den deutschen Provinzen war der sehr beliebte Ortspfarrer plötzlich verschwunden. Da man wußte, daß er wegen seiner Toleranz und Milde bei seinen Oberen sehr schlecht angeschrieben sey, verbreitete sich das Gerücht, er werde in dem Kerker des benachbarten Klosters gefangen gehalten. Auf eine deßfallsige Anzeige begab sich eine Gerichtskommission in das Kloster; die erste und zweite Durchsuchung blieb fruchtlos, der Prior und seine Umgebung versicherten fortwährend, Niemand sey bei ihnen gefangen. Endlich entdeckte man eine niedrige Thür vor einem dunkeln Gange. Der Prior versicherte, es sey eine unbenutzte Rumpelkammer; er wollte unter allerlei Ausflüchten nicht öffnen; endlich sagte er, der Schlüssel sey verloren gegangen. Der Regierungs-Kommissarius aber bestand auf der Oeffnung; er faßte mit den Seinigen vor der Thüre Posto und schickte nach einem Schlosser. Als die Schlösser endlich fielen — fand man in der That den vermißten Pfarrer auf einem Strohlager. . . . „Dieß“, so schloß der Erzähler, „würden wir heute nicht durchsetzen können; gegen den Willen des Priors dürfte kein Kloster untersucht, gegen die Bestrafung eines Geistlichen kein Einspruch erhoben werden. Das sind unsere Foetschritte!“

Dreisylbige Charade.

Wohlthätig bringt dem starren Leben
Ein Sylbenpaar bewegte Kraft,
Es ist, was mit des Fleißes Streben.
Gezähmet — bildet, wirkt und schafft;
Doch breitet's seine leichten Schwingen,
Reißt es die Zügel schonungslos,
Und zieht im fürchterlichsten Ringen
Was es erfaßt in seinen Schooß.

Die Dritte braucht's zu solchem Wüthen,
Daß es in Fesseln wird gebracht,
Und will es schnaubend Rache brüten,
Zeigt ihm das Ganze seine Macht —
In einer festen starken Kette —
Wo jedes Glied mit frischem Muth
Zum Sturz der ersten um die Wette
Im edlen Kampf das Seine thut.

Soll diese Kette nicht erschlaffen,
So such' im ächten Bürgersinn
Die Jugendkraft sich aufzuraffen
Und schließ sich an das Ganze hin,
Und lern' in ihren muth'gen Reihen
Uneigennutz bei kühner That
Heil jeder Stadt! sie darf sich freuen,
Die solchen Schutz und Zierde hat.

In der J. Heinrich'schen Buchdruckerei sind zu haben:

Lehrvertrags-Formulare,
revidirt
gemäß der neuen Gewerbe-Ordnung.
Preis 3 Kreuzer.

Winnenden. Naturalienpreise vom 3. Juli 1862.

Fruchtgattungen.	Höchste. fl.	kr.	Mittl. fl.	kr.	Niederste. fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	—	—	6	24
„ Dinkel . . .	5	14	5	6	4	54
„ Haber	3	46	3	43	3	39
1 Simri Gemischt . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	2	12	—	—	—	—
„ Gerste	1	24	1	18	1	—
„ Roggen . . .	1	40	—	—	—	—
„ Wicken . . .	2	12	2	—	—	—
„ Ackerbohnen	1	48	1	44	—	—
„ Welschkorn .	1	48	1	44	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 5. Juli 1862.

Fruchtgattungen.	Höchste fl.	kr.	Mittl. fl.	kr.	Niederste. fl.	kr.
1 Centner Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kernen . . .	6	52	6	52	6	52
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	4	40	4	19	4	—
„ Dinkel . . .	5	12	5	6	4	54
„ Haber	4	—	3	59	3	52

Goldkurs.

Frankfurt, den 5. Juli 1862.

Pistolen	9 fl.	37½—38½ kr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl.	55—57 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl.	45—46 kr.
Randdukaten . .	5 fl.	32½—33½ kr.
20 Frankenstücke .	9 fl.	22½—23½ kr.
Engl. Souverains	11 fl.	52—56 kr.
Pr. Kassenscheine .	1 fl.	45—½ kr.

Redigirt, gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit von J. Heinrich's Wittwe.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 55. **Freitag den 11. Juli** **1862.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Backnang.

An die Gemeinderäthe, betr. die Jahresschätzung der Fabriken für die Zwecke der allgemeinen Gebäude-Brandversicherungs-Anstalt.

Mit Beziehung auf den allgemeinen Erlaß des Verwaltungsraths der Gebäude-Brandversicherungs-Anstalt vom 24. Juli 1858 ist verfügt worden, daß auch im laufenden Jahre die ordentliche Schätzung der Fabriken von der übrigen Jahresschätzung getrennt und vor der für die letztere bestimmten Frist vorgenommen werde. Zu diesem Behuf haben die Gemeinderäthe die ihnen nach Art. 12 des Gesetzes vom 14. März 1853 obliegende jährliche Durchsicht des Brandkatasters hinsichtlich der Fabriken unverweilt vorzunehmen, und hiebei diejenigen Fabriken zu verzeichnen, welche seit der letzten Jahresschätzung neu entstanden sind, oder in den Gebäuden oder Zubehörden (insbesondere Maschinen) eine Aenderung erfahren haben, oder aus andern Gründen einer Schätzung oder Klassenzutheilung bedürfen.

Das Ergebniß ist spätestens auf den 1. August d. J. hieher anzuzeigen. Unverweilte Anzeige aber ist in allen Fällen zu erstatten, wo der Eigenthümer in Gemäßheit des Art. 13 und Art. 52 Ziffer 1 a des angeführten Gesetzes die gleichbaldige Wirkung der angemeldeten Schätzung anspricht.

Backnang, den 9. Juli 1862.

Königl. Oberamt.
Drescher.

Oberamt Backnang.

Vermögens-Ausfolge.

Der im Jahr 1853 nach Nordamerika gereisten und nunmehr dort verheiratheten Caroline Ottenbacher von Heutensbach ist auf den Tod ihres Vaters noch ein Vermögensrest von 20 fl. 12 kr. angefallen, welcher an sie ausgefolgt werden soll.

Etwaige Gläubiger derselben werden aufgefordert, ihre Ansprüche binnen der Frist von 30 Tagen bei dem Gemeinderath in Heutensbach anzumelden, widrigenfalls der Vermögens-Ausfolge Statt gegeben werden würde.

Backnang, den 8. Juli 1862.

Kgl. Oberamt.
Drescher.

Sulzbach.

Gläubiger-Aufruf.

Ansprüche an die Verlassenschaftsmasse der kürzlich verstorbenen Ehefrau des Schuhmachers Johann Jakob Fischer von hier sind binnen 15 Tagen bei dem Schultheißenamte Sulzbach anzumelden, wenn sie bei Auseinandersetzung der Masse berücksichtigt werden sollen.

Den 5. Juli 1862.

Für die Theilungsbehörde:
K. Amtsnotariat.
Häcker.

Murrhardt.

Gläubiger-Aufruf.

Von K. Oberamtsgericht mit der außergerichtlichen Erledigung des Schuldenwesens der Ehefrau des Karl Wahl, Potaschensieders, von hier beauftragt, werden die Gläubiger derselben aufgefordert, ihre Ansprüche mit etwaigen Vorzugsrechten am

Mittwoch den 23. d. Mts.,
Vormittags 9 Uhr,

geltend zu machen, widrigenfalls solche bei der Verweisung des von ihr geretteten geringen Vermögensbetrags nicht berücksicht werden.

Den 7. Juli 1862.

Gemeinderath.